

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsitz und die Gemeinde Dhorn
Nr. 235 Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz u. Dhorn behördlichseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz 94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Kurt Adolph-Str. 2, Fernruf nur 551

Mittwoch, 7. Okt. 1942

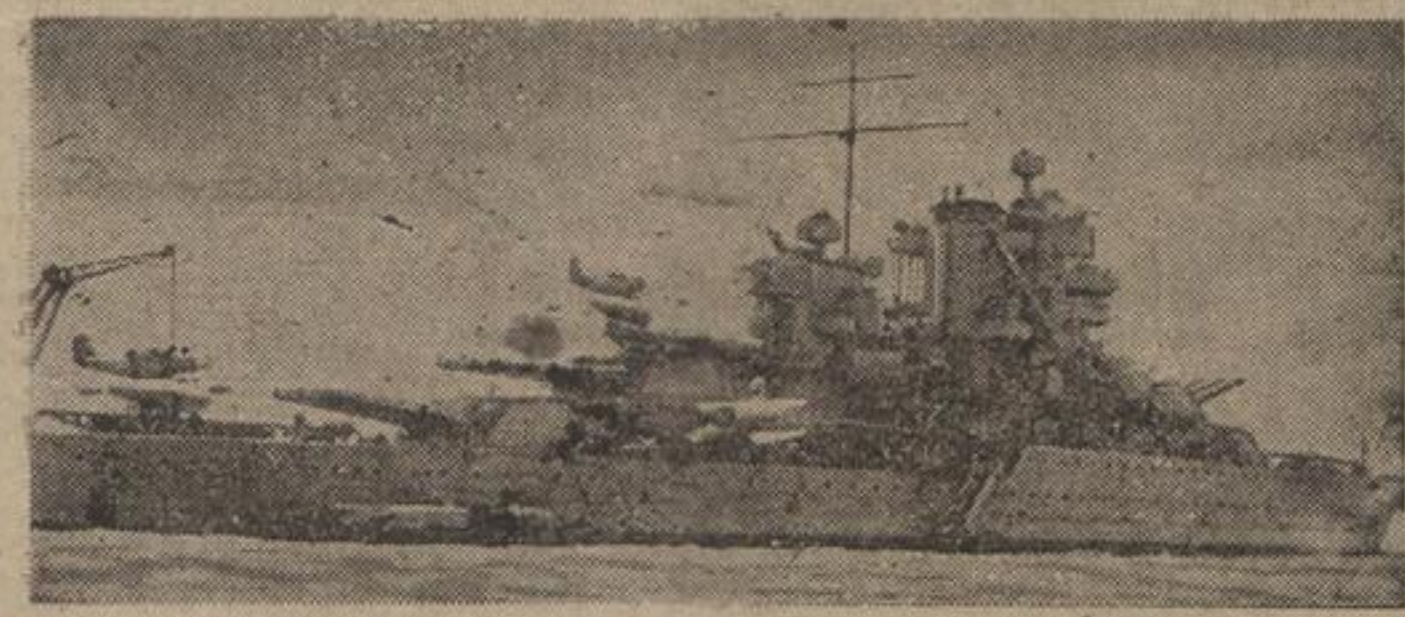
Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

USA-Schlachtschiff „Mississippi“ versenkt

Großer Erfolg eines italienischen U-Bootes

Wie der italienische Rundfunk meldet, hat in der Nacht zum Dienstag um 2.35 Uhr das unter dem Kommando von Fregattenkapitän Enzo Grossi stehende italienische U-Boot „Barbarigo“ auf der Höhe von Freetown (Westafrika) durch vier Torpedos das amerikanische Schlachtschiff „Mississippi“ versenkt.

Das USA-Schlachtschiff „Mississippi“ ist 33 000 Tonnen groß. Es wurde im Jahre 1917 vom Stapel gelassen. Seine Bewaffnung besteht aus zwölf 35,6-Zentimeter- und zwölf



(Weltbild)

12,7-Zentimeter-Geschützen. Zur Luftabwehr besitzt es außerdem acht 12,7-Zentimeter-, vier 5,7-Zentimeter- und zwölf 4-Zentimeter-Flugzeugabwehrkanonen. Es hatte drei Flugzeuge an Bord; seine Besatzung betrug 1563 Mann. Im Jahre 1933 wurde das Schlachtschiff modernisiert; es erhielt neue Maschinen, besseren Schutz sowie zur Abwehr von Torpedoangriffen Torpedowulste.

Die an Erfolgen so reiche italienische Kriegsmarine hat ihren neuen stolzen Triumph zu verzeichnen. Nachdem italienische U-Boote schon seit Monaten im Handelskrieg gegen die feindliche Versorgungsflotte im Atlantik eingesetzt sind und bereits vor einigen Monaten durch die Versenkung eines USA-Schlachtschiffes vor der brasilianischen Küste der amerikanischen Kriegsmarine einen schweren Verlust zugefügt haben, ist jetzt wiederum ein italienisches U-Boot ein großer Schlag zugefallen. Vor kurzem hatten die Amerikaner an der westafrikanischen Küste die ersten Truppenlandungen vorgenommen, und zwar auf dem britischen Kolonialgebiet Sierra Leone, dessen Hauptorten ist in der italienischen Meldung genannte Freetown. In der hier hat das USA-Schlachtschiff „Mississippi“, das offenbar zur Sicherung der amerikanischen

Truppentransporte nach Synta eingesetzt war, sein Schicksal teilt. Fern von seiner Ausgangsbasis hat das italienische U-Boot unter seinem im Handelskrieg erprobten und im italienischen Heeresbericht bereits mehrfach lobend erwähnten Kommandanten Enzo Grossi einen neuen entscheidenden Erfolg errungen und dem Gegner einen überaus schmerzlichen Verlust zugefügt. Wir beglückwünschen unseren tapferen Bundesgenossen zu dieser neuen Ruhmesstat, die dem Gegner wieder einmal beweist, daß er nirgends vor den Schlägen der Achse sicher ist.

Fregattenkapitän Grossi

Der italienische Fregattenkapitän Grossi, dem es jetzt gelang, auf der Höhe von Freetown an der westafrikanischen Küste das amerikanische Schlachtschiff „Mississippi“ zu versenken, gehört zu den erfolgreichsten italienischen Unterseebootskommandanten. Am 20. Mai 1942 versenkte er bei der Insel Fernando de Noronha ein amerikanisches Schlachtschiff vom Typ „Maryland“. Fregattenkapitän Grossi wurde am 1. 4. 1908 in Sao Paulo in Brasilien als Sohn italienischer Eltern geboren. Im Jahre 1928 trat er in die königliche italienische Marine-Akademie ein und wurde 1928 Offizier. 1940 zum Korvettenkapitän ernannt, nahm er von Anfang an als Unterseebootskommandant an diesem Kriege teil. 1941 erhielt er die silberne Tapferkeitsmedaille für sein tapferes Verhalten anlässlich des Angriffes eines feindlichen Bombenflugzeuges auf sein Unterseeboot. Kapitän Grossi bezieht das Maschinengewehr, mit dem das feindliche Flugzeug abgewehrt werden konnte.

Der italienische König und Kaiser ernannte den tapferen Offizier nach der Versenkung des amerikanischen Schlachtschiffes vom Typ „Maryland“ zum Fregattenkapitän. Kapitän Grossi wurde außerdem durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

War es das Schlachtschiff „Idaho“?

DNB. Rom, 6. Okt. In hiesigen Marinekreisen nimmt man an, daß es sich bei dem durch das U-Boot „Barbarigo“ versenkten Schlachtschiff vom Typ „Mississippi“ um die „Idaho“ handelt, da die beiden anderen Einheiten der Mississippi-Klasse bereits seinerzeit von den Japanern in den Gewässern der Philippinen schwer beschädigt wurden. Dieser große Erfolg des „Barbarigo“ beweist, so betont der Marinefachverständige der „Agenzia Stefani“, daß die italienischen U-Boote im Atlantik Seite an Seite mit den deutschen, und nunmehr auch mit den japanischen U-Booten gute Wache halten und über eine vorzügliche Angriffstechnik verfügen.

Plutokraten verhöhnern Stalin

Der Brief, den Stalin dem Vertreter einer nordamerikanischen Nachrichtenagentur in Moskau geschrieben und in dem er darlegt hat, daß die zweite Front in den bolschewistischen Berechnungen die erste Stelle einnimmt, während die Hilfe der Verbündeten für die Sowjets einstweilen noch wenig wirksam ist, so daß der bolschewistische Diktator es für notwendig hielt, seine Bundesgenossen zu einer resoluten und rechtzeitigen Erfüllung ihrer Pflicht zu ermahnen, hat in London und in Washington peinliches Aufsehen erregt. Man erblickt in den plutokratischen Ländern darin eine Anwendung von Methoden der kommunistischen Internationalen. Stalin wird unterstellt, daß er sich über die Köpfe der zuständigen Regierungen hinweg direkt an die Bevölkerung Englands und Nordamerikas gewandt hat, um durch einen Druck auf die öffentliche Meinung militärische Maßnahmen zu erzwingen. Zugleich ist der Appell Stalins den Plutokraten aber auch deshalb recht unangenehm, weil er wieder einmal die militärische Ohnmacht Englands und der Vereinigten Staaten herausstellt. Stalin fordert eben eine zweite Front, weil seine Verbündeten von sich aus zu einer derartigen Aktion in Furcht vor den damit verbundenen Risiken nicht bereit sind.

In den amtlichen Kreisen der anglo-amerikanischen Länder hat man es nicht einmal für notwendig gehalten, Stalins Forderung zu beantworten! Der bolschewistische Diktator wird so als lästiger Bundesgenosse abgestempelt und von seinen Kumpanen zum Narren gehalten! Während man in amtlichen Kreisen stumm geblieben ist, hat dafür die Presse Nordamerikas mit ihrer Meinung nicht zurückgehalten. Bemüht, die eigene Regierung zu entlasten, hat die „New York Times“ dabei die Behauptung aufgestellt, wenn Stalin auch die Einlösung eines Wechsels verlange, so sei es doch eine Tatsache, daß ein endgültiges Verprechen für die Errichtung der zweiten Front noch in diesem Jahre niemals abgegeben worden sei! Und dabei haben England und Nordamerika, als nach dem Besuch Molotows Moskau sich der Freude über die bevorstehende Errichtung einer zweiten Front hingab, nichts getan, um den Verbündeten beizeiten darüber aufzuklären, daß er sich mit diesen Erwartungen in einem gefährlichen Irrtum befindet. England und die Vereinigten Staaten haben somit der Welt ein neues Beispiel dafür gegeben, was von ihren Versprechungen zu halten ist. An sich wären sie schon bereit, heute lieber als morgen eine zweite Front zu errichten, nur fehlten ihnen eben dazu die Schiffe, ohne die nun einmal Truppen- und Materialtransporte über derartige Eisenerungen, wie sie bei der Errichtung einer zweiten Front zurückzulegen wären, nicht denkbar sind.

Auch sonst ist das Echo aus England und Nordamerika wenig geeignet, den Bolschewisten in ihrer Not Trost zu bringen. Da hat der nordamerikanische Unterstaatssekretär Sumner Welles es hochmütig abgelehnt, überhaupt noch einmal die Politik seines Landes darzulegen und barsch erklärt, die Sowjetarmee erhalte jede nur mögliche Unterstützung, doch war Sumner Welles dabei so vorsichtig, von der zweiten Front nichts zu sagen. Der Vorsitzende der militärischen Kommission des Senats der Vereinigten Staaten wiederum beschwor die Bevölkerung seines Landes, den militärischen Führern zu vertrauen, denn im anderen Falle wäre man verloren. Schließlich hat sich auch noch der britische Minister Butler in die Diskussion eingeschaltet, der sein Land darauf hinwies, daß England einen schweren Winter zu erwarten habe. Wir erinnern uns, daß im vergangenen Jahr um diese Zeit die Engländer das Nahen des Winters mit Freuden begrüßten in der Hoffnung, daß der Winter das Zustandekommen werde, was ihren Waffen verlangt ist, die Vernichtung der deutschen Wehrmacht. Inzwischen haben die Sowjets, die Briten und die Amerikaner sich davon überzeugen können, daß die deutschen Soldaten auch über den Winter triumphieren haben, so daß sie in der Lage waren, mit dem Anbruch der besseren Jahreszeit dem Feind wiederum wichtige Schläge zu versetzen und ihm Gebiete zu entreißen, deren Fehlen seine gesamte Kriegswirtschaft zerrütten muß. Wenn jetzt England vor dem neuen Winter bangt, dann bestätigt das schlagend die Feststellung des Reichsmarschalls Hermann Göring, daß Zeit und Raum nunmehr zu gunsten Deutschlands wirken, daß diese „Generale“ heute zu uns übergetreten sind!

Da eine Flut von Feindesbooten nach der anderen zerplatzt ist, kann es nicht ausbleiben, daß dann und wann auch in England und in Nordamerika Erkenntnisse wach werden, die diesen Hebern sichtlich schwer fallen. Da mahnt die „Daily Mail“, ja den Warnungen des Reichsmarschalls zu glauben und sich keinen falschen Illusionen über die Widerstandskraft des deutschen Volkes hinzugeben. Man müsse sich darüber klar sein, daß für das deutsche Volk die Gefahr einer Hungersnot nicht mehr bestehe, und daß, wenn es überhaupt ein Mittel gebe, die Deutschen in diesem Krieg auf die Knie zu zwingen, so könnten das „nur die Waffen“ sein, aber niemals mehr die Wladode. Eine so billige Siegesmöglichkeit bestohe für England in diesem Kriege leider nicht mehr! Worauf dem Blatt zu erwidern wäre, daß eine Nation, deren militärischer Kampf durch Katastrophen wie Dünkirchen, Dieppe und Tobruk gekennzeichnet wird, von den Waffen schon gar nichts mehr zu erhoffen hat. Bemerkenswert ist auch die englische politische Zeitschrift „Minute Century“ nicht umhin kann, festzustellen, daß die Leistungen der deutschen Wehrmacht wenig Parallelen in der Geschichte der Menschheit haben. Ja, diese Zeitschrift gesteht sich sogar ein, daß das, was den Feind der Plutokraten so fürchtbar macht, nämlich die Tüchtigkeit, die Tapferkeit und die Disziplin seiner Soldaten und seines Volkes, das Beste ist, was dieser Nation eigen ist. Es wäre also töricht, wollte man annehmen, daß das „bessere Deutschland“ zu dem „jetzigen“ in Opposition stehe. Ueberdies sei ganz Deutschland niemals einiger gewesen als heute. Und in der Tat hat ja die Plutokratie in der Brüderlichkeit mit dem Bolschewismus im nationalsozialistischen Deutschland nur das starke einige Reich der Deutschen.

Angriff und Verteidigung im Kaukasus

Im Kaukasusgebiet waren die deutschen Truppen den Feind im ständigen Wechsel von Angriff und Verteidigung immer weiter nach Süden und Südosten zurück.

Auch am Montag säuberten deutsche Truppen Bergwälder vom Feind, stürmten Höhenrücken und besetzten Pässe. Als besonders wichtig für die weitere Entwicklung der Kämpfe in diesem Raum erscheint die vom DNB gemeldete Wegnahme eines über tausend Meter hohen, die Umgebung beherrschenden Berges.

Nördlich von Tuapse durchbrachen württembergische Infanteristen, von der Luftwaffe unterstützt, Sperrstellungen der Bolschewisten und eroberten Berakuppen, von denen aus drei Talsenken zu beherrschen sind. Damit wurden einige für den Feind wichtige Versorgungsstraßen in den Tälern gesperrt. In wiederholten Gegenangriffen versuchten die Bolschewisten diese Stellung zurückzugewinnen. Doch die Masse der Bolschewisten wurde durch Artilleriefire vernichtet.

Die Kämpfe im Terek-Gebiet brachten weitere Erfolge. Hier ging es um Flußübergänge und Brückenköpfe, die im Angriff erreicht und gehalten wurden. Eine andere Kampfgruppe erkämpfte sich den Weg über Berggipfel und nahm die Spitze des Bergmassives mit seinen felsigen Stützpunkten. Bei Berchnikurp und östwärts Mosdol waren die Bolschewisten Infanterie- und Panzerkräfte in den Kampf, doch die Vorstöße zerbrachen im Feuer der deutschen Waffen, wobei zehn feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen wurden. Der Feind wurde weit über seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Die heftigsten Angriffe der Luftwaffe im Kaukasus- und Terekgebiet richteten sich gegen die Bereitstellungsräume. Die deutschen Jäger sicherten den Luftraum über der kaukasischen Front, wobei drei feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

Kraftlose bolschewistische Gegenstöße in Stalingrad

In der Schlacht um Stalingrad wirkten sich bei den Bolschewisten die schweren Waffenverluste immer fühlbarer aus. Obwohl die deutschen Infanterie- und Panzerverbände am Montag ihre Angriffe fortsetzten und dabei im umfassenden Vorstoß erneut eine feindliche Kräftegruppe von ihren Verbindungen abschneiden, konnten sich die Bolschewisten nur zu schwächeren ergebnislosen Gegenstößen aufraffen. Wenn auch im Nordteil der Stadt der eroberter Kampf in den Häuserruinen weitergeht, sind doch die kraftlosen Vorstöße gegen den deutschen Nordriegel ein Zeichen der Erschöpfung beim Feind. Er hat sich von den schweren Verlusten nach der Panzerschlacht am 30. September noch nicht erholen können. Vier deutsche Panzer, die von zwei Seiten angegriffen wurden, erlitten innerhalb von einundzwanzig Stunden 36 feindliche Panzerkampfwagen. Zu der hohen Zahl der vernichteten Panzer treten die Verluste des Feindes an Geschützen und Flaabatterien, die von den Bomben deutscher Kampfflugzeuge am Montag wie alle Tage zuvor zerstört wurden. Auch am Montag wurden im Raum von Stalingrad zwölf Güterzüge mit kaum erfahrbarem Kriegsmaterial durch Bombentreffer vernichtet. Bei

dem Kampf um den Luftraum verloren die Bolschewisten wiederum fünf Flugzeuge.

Sowjets bei Woronesch zerföhagen

Am 4. und 5. Oktober führten nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht starke deutsche Kampffliegerverbände besonders heftige Angriffe gegen das rückwärtige Gebiet der bolschewistischen Front bei Woronesch durch und legten Nachschub- und Gerätelager der Bolschewisten mit schweren Bomben in Schutt und Asche. Reparaturbetriebsstätten zur Instandsetzung von Panzerkampfwagen hinter der Front erhielten so schwere Treffer, daß die Werkstätten und die in ihrer Nähe abgestellten Panzer ein einziges Bild der Zerstörung boten. Von deutschen, italienischen und ungarischen Jagdflugzeugen gesichert, flogen die Kampfflugzeuge gegen den feindlichen Eisenbahn- und Nachschubverkehr weit in den feindlichen Raum vor und vernichteten mit gut gesteuerten Bombenreihen Güterzüge, Fahrzeuge und Lastkraftwagenkolonnen, die Kriegsmaterial, Truppen und Munition zu den vorderen Stellungen transportieren sollten. In Tiefangriffen nahmen die Jäger Truppenansammlungen in Ortschaften und Waldgebieten unter wirkungsvoller Bordwaffenfeuer, durch das die Bolschewisten blutige Verluste erlitten.



Stalingrad und Umgebung. Gemmel-Verlag